

# Baumeister Frohnaus – die Frühzeit

## Teil 1: Der Architekt Fritz Beyer

Carsten Benke

Guido Graf Henckel Fürst von Donnersmarck war bereits hochbetagt, als er ab 1907 das Forstgelände zwischen Stolpe und Hermsdorf zur späteren Gartenstadt Frohnau entwickeln ließ: Im Jahre 1830 – lange vor der Gründung des zweiten Kaiserreichs im Januar 1871 – wurde er in ein noch weitgehend agrarisch geprägtes und in mehr als 30 Staaten aufgeteiltes Deutschland geboren, in dem es weder Eisenbahnen noch Telegrafen oder Elektrizitätsversorgung gab. Der Adelige, der gleichzeitig ein bedeutender Industrieller war, sollte mit seinen erfolgreichen wirtschaftlichen Aktivitäten zunächst in Oberschlesien und dann im ganzen Kaiserreich einen persönlichen Anteil daran haben, dass Deutschland in der kurzen Zeit zwischen 1871 und 1900 zum drittgrößten und bis 1913 zum zweitgrößten Industriestaat der Welt aufstieg.

Die Mitglieder der hochrangig besetzten Jury, die Fürst Donnersmarck 1908 für den Wettbewerb zur Gestaltung der Gartenstadt versammeln konnte, entstammten ebenso wie die Sieger der Ausschreibung weitgehend der nächsten Generation um 1850: die damals weithin bekannten Architekten und Planer Otto March, Hermann Muthesius, Theodor Fischer, Theodor Goecke, Friedrich August Bredtschneider und Christian Havestadt in der Jury sowie Josef Brix und Felix Genzmer unter den Preisträgern. Sie hatten die Reichsgründung, die stürmische Gründerzeit und die ersten Gründerkrisen während ihrer Ausbildung oder zu Beginn ihrer beruflichen Laufbahn erlebt. Im Laufe ihres Berufslebens waren diese Personen dann teils prägend an den Reformdiskursen zu Bewältigung der in den Städten erkennbaren Fehlentwicklungen dieses schnellen Wachstums beteiligt. Die Ergebnisse dieser Debatten um 1880/1900 manifestieren sich auch im damals modernen Bebauungsplan und der weitblickenden stadttechnischen Ausstattung der Gartenstadt.

Die eigentlichen Gestalter von Gebäuden, Ingenieurbauwerken und Grünflächen während der ersten Entwicklungsphase Frohnaus (vor 1945 waren das ausschließlich Männer) waren jedoch deutlich jünger. Diese Personen wurden zumeist in den Jahren um 1870 geboren und hatten ihre Ausbildung bereits in einer Phase der Hochindustrialisierung und Hochurbanisierung absolviert – häufig in den neu entstehenden Technischen Hochschulen, wie z.B. in Karlsruhe oder Darmstadt und insbesondere in Charlottenburg.

Sie hatten die Reformdiskurse in Reaktion auf die architektonischen und städtebaulichen Entwicklungen und Fehlentwicklungen der ersten Jahrzehnte des Kaiserreichs in ihrer Studienzeit schon rezipieren können: Erkennbar wird in Frohnau ab 1910 anders gebaut als in Lichterfelde 1880 oder in Grunewald um 1890.

Die 150. Geburtstage dieser Architekten, Ingenieure und Landschaftsplaner sind ohne große Beachtung in den letzten Jahren verstrichen. Zumindest für den Frohnau so wichtigen Gartenarchitekten Ludwig Lesser hatte der Bürgerverein 2019 eine Gedenktagung anlässlich der 150. Wiederkehr seines Geburtstages veranstalten können. An die runden Geburtstage der

Architekten Gustav Hart (1864–1929) und Alfred Lesser (1871–1915), die die Ortsmitte Frohnaus entscheidend prägten, ist leider nicht gedacht worden. Nur wenig wurde auch an Leo Nachtlicht (geb. 1872), den Architekten der heutigen evangelischen Schule, und gar nicht an den kaum bekannten Architekten und Bauunternehmer Max Scheiding (geb. 1869) erinnert, der sehr viele Landhäuser in Frohnau errichtet hat.

In den nächsten Jahren stehen 150. Geburtstage u.a. für Carl Stahl-Urach (geb. 1879) und Bruno Ahrends (geb. 1878) an. Besonderes Augenmerk verdient das Jahr 2026. Hier sollte es in jedem Fall ein angemessenes Gedenken an die zwei wichtigsten Architekten der Gartenstadt geben! Sowohl Heinrich Straumer als auch Paul Poser wurden 1876 geboren. Bürgerverein und Grundbesitzer-Verein wollen dieses Datum frühzeitig in den Blick nehmen und Veranstaltungen planen.

In loser Folge sollen in nächster Zeit einige der Baumeister der ersten Jahrzehnte Frohnaus vorgestellt werden.

## Der wandlungsfähige Architekt Fritz Beyer

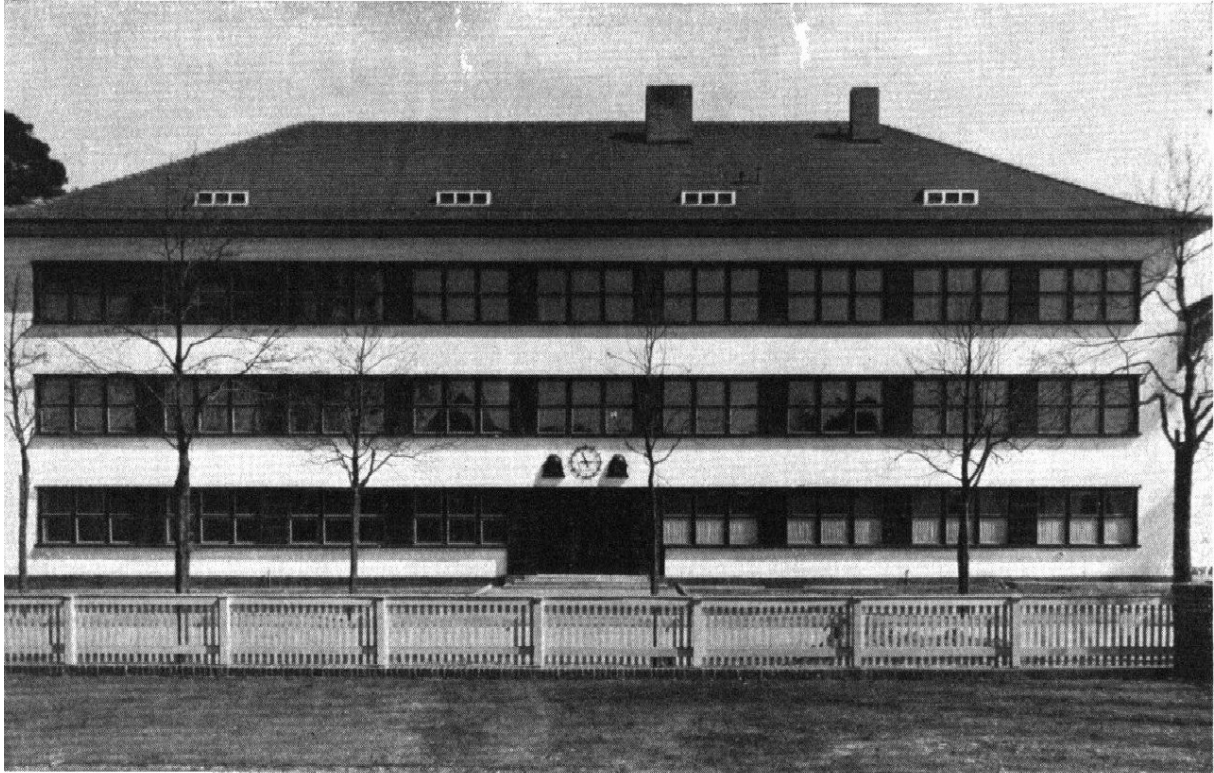
Beginnen wir mit einem heute eher unbekanntem, aber gleichwohl vielbeschäftigten Architekten aus dem Kreis der für Frohnau und Reinickendorf wichtigen Baumeister: Am 31. März 2024 jährt sich der Geburtstag des Architekten Fritz Beyer zum 150. Mal.

Zumindest ist das wahrscheinlich, denn die Angaben zu Beyer sind erstaunlich fragmentarisch und teils wenig belastbar, obwohl er in Brandenburg und in Berlin sehr viel gebaut hat. Sogar über das Todesjahr des in Berlin oder nach anderen Angaben in Calau geborenen und in Schöneberg ansässigen Architekten herrscht Unklarheit. Um 1941 verliert sich seine Spur. Einiges konnte mittlerweile zusätzlich recherchiert werden. Aber es bleiben weiter offene Fragen.

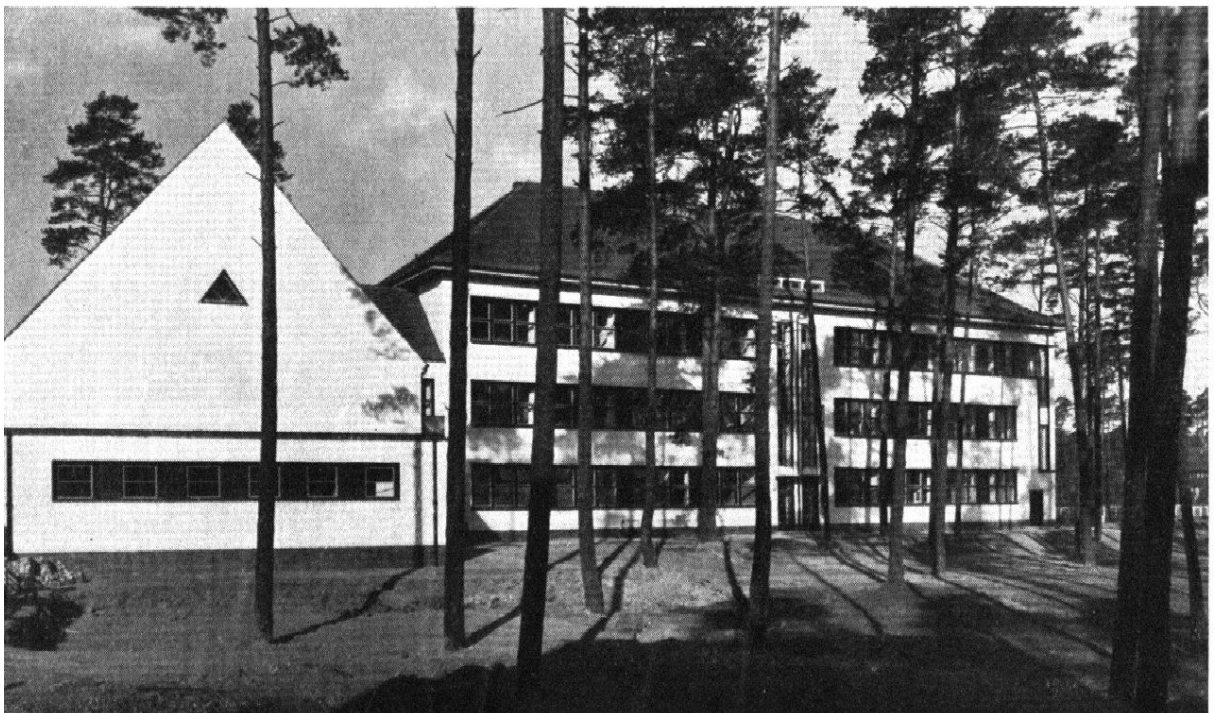
Die meisten Frohnauerinnen und Frohnauer werden zumindest zwei seiner Gebäude kennen. Aber kaum jemand dürfte diese Bauten angesichts ihrer sehr unterschiedlichen Stilistik ein und demselben Architekten zuordnen: Einerseits das prachtvolle Rathaus Wittenau von 1911, heute Rathaus des Bezirks Reinickendorf, mit seiner opulenten Fassade im holländischen Neobarock (andere erkennen hierin norddeutsche Spätrenaissance), andererseits der schlichte, aber gleichfalls qualitätvolle Bau der heutigen Victor-Gollancz-Grundschule in Frohnau in Formen der Neuen Sachlichkeit der späten 1920er Jahre.



*Das heutige Rathaus Reinickendorf (Baujahr 1911) im Jahr 2024 (Foto C.*



*Ansicht von der Straße,*



*Bild: Historisches Foto der heutigen Victor-Gollancz-Grundschule (Baujahr 1929) (Zeitschrift für Bauwesen 1930, Heft 6, S. 140) Erkennbar ist noch die später zugunsten der Erweiterung des Schulgebäudes abgerissene Turnhalle.*

Ein solch grundsätzlicher Stilwechsel zwischen der Zeit vor und nach dem Ersten Weltkrieg ist bei vielen Architekten nicht ungewöhnlich. Auch bei Otto Salvisberg ist das zu beobachten: Von der Villa Winkler in Frohnau von 1910 im Landhausstil hin zur „Weißen Stadt“ an der Aroser Allee (1928-31) ist der Weg weit. Wobei der Sprung bei Fritz Beyer von Neobarock zur Moderne auf den ersten Blick nochmals einschneidender erscheint.

Bei anderen Architekten in Frohnau stellen wir hingegen eine große gestalterische Kontinuität bzw. einen behutsamen Wandel von der Reform- und Landhausarchitektur der Zeit um 1910 hin zur gemäßigten Moderne in den 1920er Jahren fest. Den deutlichen Bruch, den man in den südwestlichen Vororten Berlins zwischen den dort stark verbreiteten historisierenden, teils burgartigen Villen hin zu radikal modernen Bauten nach 1920 häufig feststellen kann, gab es in Frohnau nur in Einzelfällen. Heinrich Straumer (der aber nach 1918 nicht mehr viel in Frohnau aktiv ist) und vor allem Paul Poser stehen exemplarisch für die gestalterische Kontinuität. Diese Thematik wäre ein anderes Mal zu vertiefen.

In Hinblick auf Fritz Beyer können hier nicht die zahlreichen Wettbewerbe zu Rathäusern, Schulen und anderen Kommunalbauten aufgezählt werden, an denen der Architekt in seiner langen Schaffensperiode teilnahm. Interessant ist, dass er beim Wettbewerb für das neue Schöneberger Rathaus mit seinem damaligen Partner Niedenhoff preisgekrönt wurde. Es kamen aber ab 1911 schließlich die Architekten Peter Jürgensen und Jürgen Bachmann zum Zuge. 1930 belegten diese beiden Architekten – nicht mehr in Bürogemeinschaft – die Plätze 2 und 3 beim Wettbewerb für die Frohnauer Johanneskirche.

Das Paul-Gerhardt-Gymnasium in Lübben und die Erweiterung des Rathauses in Frankfurt (Oder) (1911-14) und die große neugotische ehemalige Landwirtschaftsschule in Salzwendel sowie der 1945 von der Wehrmacht gesprengte Bismarckturm im heutigen Gubin (1908) seien noch als wichtige realisierte Bauten von Fritz Beyer erwähnt.

Der Architekt Beyer hat zwar wenig in Frohnau hinterlassen. Im heutigen Bezirk Reinickendorf entwarf er neben dem Rathaus aber vor und nach dem Ersten Weltkrieg zahlreiche weitere Kommunalbauten und mehrere Siedlungen. Auch hier stellte er seine erstaunliche Wandlungsfähigkeit unter Beweis. Besonders interessant und dennoch kaum bekannt – ist die Siedlung Paddenpuhl (ab 1927) nahe dem Schäfersee: Insbesondere ihre expressionistische Formensprache und die interessante städtebauliche Anlage mit den sich zum Regenwasserbecken öffnenden Wohnhöfen sind bemerkenswert.

Schaut man sich das Werk von Fritz Beyer genauer an, ist der Beginn der Weimarer Republik bei ihm wohl nicht als der alleinige und entscheidende Moment des Bruchs zwischen historisierenden Formen und moderner Gestaltung zu identifizieren. Der Wandel scheint schon früher einzusetzen.

Das Schulgebäude der Mittelschule in Berlin-Borsigwalde (heute Benjamin Franklin-Oberschule) entstand bis 1914 und zeigt trotz vieler traditioneller Bauelemente und Fassadenschmucks bereits deutliche Anklänge an die beginnende Moderne. Legt man eine Abbildung dieses Baus zwischen das Rathaus Wittenau und die Victor-Gollancz-Grundschule sind neben Brüchen auch Entwicklungslinien im Werk von Beyer erkennbar.



*Mittelschule in Borsigwalde um 1920/30  
(Sammlung Stadtmuseum Berlin, Inventarnummer: SM/FO 92/62)*

### **Das „Borsigschloss“ in Frohnau**

Beinahe hätte Fritz Beyer ein besonders prägendes Gebäude in Frohnau errichtet: Ein „Schloss“.

Conrad von Borsig, der jüngere der Borsig-Brüder, plante vor dem Ersten Weltkrieg die Errichtung eines schlossartigen Anwesens im Norden Berlins. Sein älterer Bruder Ernst von Borsig hatte dafür mit der Villa Borsig auf der Halbinsel Reiherwerder am Tegeler See (1911 bis 1913) die Messlatte hoch gelegt, wobei der Begriff „Villa“ für den riesigen Bau mit Anklängen an das Schloss Sanssouci wohl kaum angemessen ist.

Conrad plante ab 1913 ebenfalls einen opulenten „Herrensitz“: Dafür beauftragte er die Architekten Fritz Beyer und Alfred Klingenberg. An einem Gebäude der Architekten, die vor dem Ersten Weltkrieg eine Bürogemeinschaft gebildet hatten, werden die meisten Berliner schon einmal vorbeigegangen sein: Die beiden schufen 1912/13 ein großes Gebäude in neoklassizistischer Formensprache Unter den Linden für die Daimler-Motoren-Gesellschaft, das man heute noch nahe der Kreuzung mit der Friedrichstraße bewundern kann.

Neben ihren Schwerpunkten beim Bau von Wohn- und Geschäftshäusern präsentierten sich die beiden Architekten damals in Werbeanzeigen als Experten für den Bau von Schlössern und Herrensitzen. Das hier abgebildete Beispiel eines „Schlosses“ aus einer solchen Werbeanzeige der Architekten hat gestalterisch sicherlich nichts mit dem angedachten Bau in Frohnau zu tun. Das Bild verdeutlicht aber, was die Auftraggeber von den beiden Architekten erwarten konnten.



Gebäude der Daimler-Motoren-Gesellschaft Unter den Linden  
(Foto C. Benke)

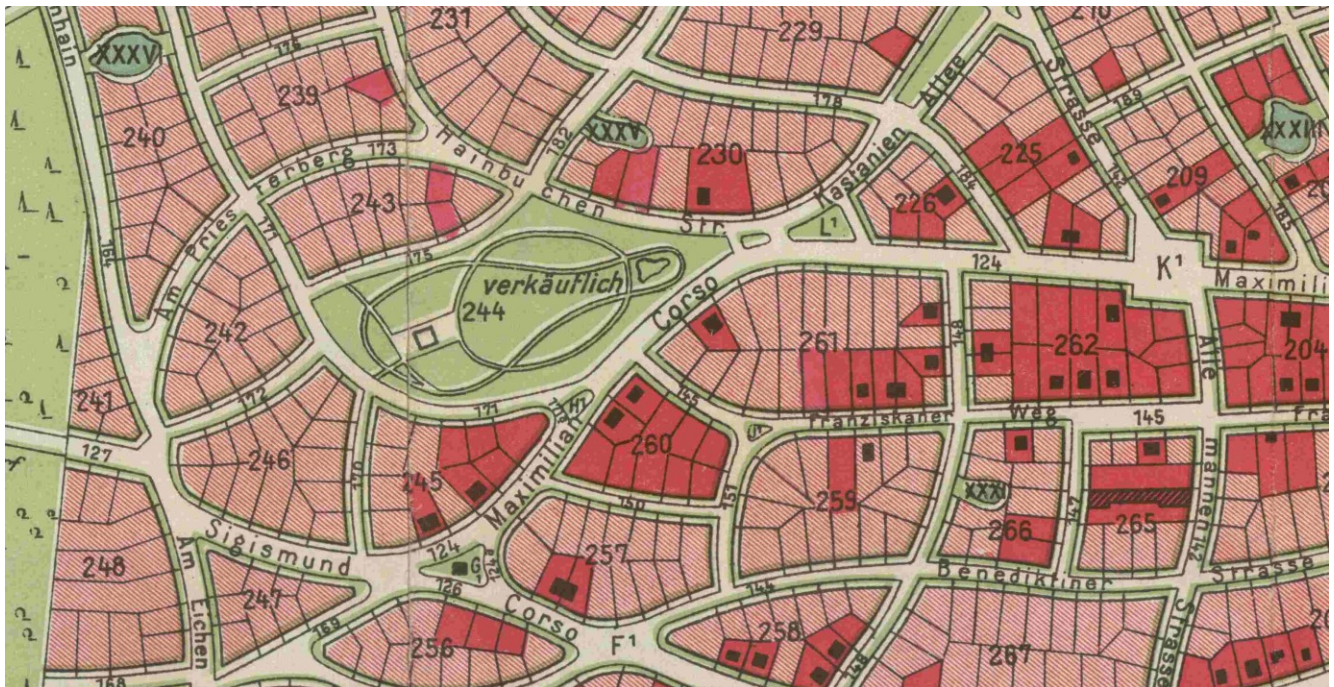
Entwurf und Bauleitung für  
Schloßbauten / Herrenhäuser  
Landhäuser / Villen  
Innenausstattungen  
**Alfred Klingenberg & Fritz Beyer**  
Architekten  
Potsdamer Straße 26 b Berlin W. 35 Potsdamer Straße 26 b

Werbeanzeige von Beyer und Klingenberg (Güter-Adressbuch Pommern 1914)

In Frohnau war ein riesiges Grundstück am Priesterberg (Baublock zwischen Maximiliankorso, Speerweg, Laurinsteig und Hainbuchenstraße), das zeitweise für eine Grünanlage vorgesehen war, bereits durch Conrad von Borsig von der Terrain-Centrale erworben worden. Die Akten im Landesarchiv machen deutlich, dass bereits ein Detailentwurf des „Schlosses“ vorlag. Schon im August 1914 wird ein Architekturmodell des Schlosses abgerechnet. Der „Herrschaftswohnsitz“ sollte alles „erforderliche Zubehör“ bekommen: Angestellten-, Kutscher- und Dienerrwohnungen sowie Garagen und Ställe.

Für die Ansiedlung dieses prestigeträchtigen Baus, der sicherlich den Verkauf von Villengrundstücken angekurbelt hätte, war die Berliner Terraincentrale bereit, Borsig einen

günstigen Grundstückspreis anzubieten und Konzessionen hinsichtlich der strengen Bauvorschriften in Frohnau zu machen.



*Grundstück am Priesterberg: Neben dem ursprünglich für eine Grünfläche vorgesehenen Grundstück kaufte Borsig weitere große Flächen bis zur Straße Am Eichenhain. (Verkaufsplan der B.T.C.)*

Der Baubeginn – auf den sich Borsig gegenüber der B.T.C. vertraglich verpflichtet hatte, stand unmittelbar bevor, als der Erste Weltkrieg ausbrach und Ernst von Borsig als Rittmeister (Kavallerieoffizier) der Reserve eingezogen wurde.

Es kam in den nächsten Jahren zu einem langen Streit zwischen Borsig und der B.T.C., bei dem mehrfach ein Aufschub hinsichtlich der auf 1916 festgesetzten Baufertigstellung gewährt wurde. Die B.T.C. drängte aber dennoch auf eine Realisierung, spätestens nach Kriegsende. Conrad von Borsig, der sich immer deutlicher vom Vorhaben distanzierte, konnte der B.T.C. jedoch vorhalten, dass sich nicht nur die gesamten Rahmenbedingungen geändert hätten, sondern auch die Terringesellschaft ihre Versprechungen hinsichtlich des Baus von Infrastrukturen, des Schnellbahnanschlusses und eines Automobilweges nicht eingehalten hatte.

Auch die Architekten Beyer und Klingenberg mussten sich nach Kriegsbeginn mehrfach bemühen, die vereinbarten Zahlungen für die ersten Entwürfe von Borsig zu erhalten. Wahrscheinlich wurde im Laufe des Krieges die Detailplanung eingestellt.

Schließlich wurde der Vertrag 1920/21 von der Terringesellschaft zähneknirschend rückabgewickelt, als spätestens nach Kriegsende und Revolution deutlich war, dass die Zeiten für Schlossneubauten in Deutschland endgültig vorbei waren.

Conrad von Borsig erwarb 1922 bis 24 schließlich ein historisches schlossartiges Gutshaus im pommerischen Prillwitz, heute polnisch Przelewiec. Dort widmete er sich intensiv der Ausgestaltung der Parkanlage und schuf einen bis heute erhaltenen „dendrologischen Garten“ mit seltenen Bäumen und Sträuchern. Er starb dort beim Einmarsch der Roten Armee. Die

Umgestaltung und Bepflanzung übernahm übrigens die Berliner Gartenbaufirma Späth, die seit 1720 bis heute ! besteht und die auch bei der Umsetzung der Grünflächenplanungen von Ludwig Lesser in Frohnau beteiligt war.

Reizvoll ist die Vorstellung schon, dass heute beim Spaziergang über den Maximiliankorso in Höhe der Einmündung der Hainbuchenstraße der Blick auf ein pittoreskes Schloss mit Türmen auf einem Hügel inmitten eines ausgedehnten Schlossparks mit exotischen Bäumen fallen könnte.

Die Schlossplanung könnte vertiefend dargelegt werden, falls Entwurfszeichnungen in den Archiven gefunden werden.

Die Zeit nach 1933 und die Rolle von Fritz Beyer in der NS-Zeit ist bisher unklar und die Informationen sind widersprüchlich. 1936 ist er an zeittypischen „Neubauernhöfen“ und ländlichen Siedlungen beteiligt. Hier ist noch weitere Recherche nötig.